Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Es gibt zwei Stile von Bundesfeierreden. Die eine Rede donnert daher wie ein Aufruf unserer Altvordern, ihrer Taten und geschichtlichen Daten, als ob man das Landesmuseum geöffnet und nun unseren guten Eidgenossen die alten Hellebarden und Lanzen in die Hand gedrückt hätte. Es ist der patriotische Renommierstil. Und dann gibt es die andere Rede, die in den letzten Jahren in Schwung gekommen ist: die sektiererische, die selbstanklägerische Rede. Wir stellen fest, wie groß die Ungerechtigkeit und die einseitige Parteinahme des lieben Gottes sei, der unser Land zu Unrecht verschont und ihm ein Schicksal beschert habe, das viel zu köstlich sei. Unsere Bundesfeierredner nahmen auf den Kathedern die Haltung zerknirschter Demut an und riefen die Gemeinde zum Insichgehen und zur Selbstanklage auf. Diese Selbstanklage ist recht oft, sagen wir es offen, zur Mode, zum guten Ton geworden. Es fehlte nur noch, der schweizerische Bundesrat wäre dazu aufgefordert worden, an das deutsche Volk einen offenen Brief zu richten, in dem sich die Schweiz dafür demütigst entschuldigte, vom Schicksal besser bedacht worden zu sein als die deutsche Nation.

Wo diese Demut echt ist, darf man den Hut vor ihr abnehmen. Wo der Schweizer aus einem religiösen Gefühl heraus die Kriegsverschonung als eine Gnade entgegennimmt, der zu danken tiefster Grund vorhanden ist ... da darf man zu dieser helvetischen Bescheidenheit ein ernstes Ja sagen. Aber wo diese Demut zum leeren Automatismus wurde, ist Grund da, Halt zu rufen.

Es braucht Mut dazu, stolz und männlich zu sagen, daß man zum guten Schicksal der Schweiz auch ein klein wenig selber beigetragen habe. Unsere Neutralität ist erkauft, und zwar mit Opfern erkauft worden. Unser Wille zum Nichteinmischen in die Welthändel war nicht von Anfang an da, wir haben ihn mit dem Blut von Marignano erkaufen müssen. Und nachher bedurfte es fortwährender Übung. Wir mußten uns im Verzichte üben. Aber wir brauchen uns nicht auf alte historische Tugenden zu berufen. Auch unsere heutige Art hat ihre guten, braven Seiten. Man kann vom Schweizer sagen was man will, und das Ausland tut es oft reichlich, eines wird man ihm lassen müssen: er hat Sinn für Maß. Selbst in jenen gefährlichen Tagen, da die Erneuerer übers Ziel schossen, gleichsam sich einer Abenteurerlust anheimgebend, vor der sie später selber erschraken, selbst in jenen Tagen ist das Maßhalten nicht erloschen. Und Maßhalten bedeutet, man muß das laut und deutlich sagen, Verzicht leisten, Verzicht, sich treiben zu lassen, Verzicht, sich in die Arme großer Ideologien zu werfen. Der Schweizer hätte auch gerne große Maximen, knallende Fahnen und Kollektivslogans gehabt, er hat darauf verzichtet. Es ist ihm nicht immer leicht gefallen, zugunsten der prosaischen Mitte auf die theatralischen Extreme zu verzichten. Er tat's. Das war eine Tugend.

Es ist gut und recht, wenn der Schweizer die Kriegsverschonung als ein Geschenk entgegennimmt, dem er sich durch dauernde Tugend dankbar erweisen muß, aber der Bundesfeiertag wäre jener Augenblick, da man auch das spielen lassen darf, was zur Gesundheit einer Nation gehört: den Stolz. Ich meine den wortlosen, den schlichten Stolz. An diesem Abend darf man sich zur Abwechslung auch einmal im schönen Spiegel beschauen. Eine Nation, die ihre Tugenden nicht lobt und duckmäuserisch unter den Scheffel stellt, sollte den Arzt beiziehen. Es kommt ganz auf die Art dieses Lobes an. Man soll ganz einfach feststellen, was am schweizerischen Charakter zu loben und was weiter mit Vorteil zu kultivieren ist. Eine Mutter, die ihre Kinder nie lobt und nur mit Tadel geudet, erzieht falsch. Das Gute, wenn man es aus Manie nie lobt, verdorrt.

Also: schlichter, männlicher Stolz, das wäre der richtige Grundton für Bundesfeierreden.

Im Mittleren Osten

Splitter

Man muß leider bei intelligenten Leuten häufig die Feststellung machen, daß ihr Charakter mit dem Verstand einfach nicht Schritt halten kann.

*

Es ist ein trauriges Symptom für unsere vermaterialisierte Zeit, daß sie nicht mehr mit Menschen rechnet, sondern mit Menschenmaterial. Wie mit Kriegsmaterial ... hkst.

QUALITÄTS-UHREN
Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Adel des Alters — die Weisheit!
Adel der Weine — Porto und Sherry SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

COGNAC AMIRAL
Er wird überall mit Hochrufen empfangen!
En gros: JENNI & CO. BERN
GONZALEZ

Rorschach, den 9. August 1951 Nr. 32 77. Jahrgang Erscheint wöchentlich Einzelnummer 60 Rp.